

ypsilon

Magazin für Männer - Katholische Männerbewegung



www.kmb.or.at

Ausgabe 3 | Juni 2012

Thema Tabu! Den eigenen Glauben bekennen **6**

Politik. Interview mit Minister Nikolaus Berlakovich **14**

Männer. Arbeit und Beruf und männliche Identität **16**

Dossier

Vater sein. Schwerpunkt zum Vatertag über eine fordernde und schöne Aufgabe **8-13**

Vater sein:
Hausarbeit und
Kinderglück

Seite 8

Inhalt



Glauben

- 4 **Judentum.** Gott ist Vater des Volkes Israel und Vater aller Menschen.
- 5 **Was ist katholisch? (4)** Wirksame Sakramente.

Thema Tabu!

- 6 **Glauben bezeugen.** Wo liegt die Grenze zwischen selbstbewusst und aufdringlich?

Politik

- 14 **Ökobilanz.** Landwirtschaftsminister Nikolaus Berlakovich spricht darüber, wie er einen bewussten Umgang mit Auto und Fleischkonsum erreichen will.

Männer

- 16 **Karriere.** Berufstätigkeit ist eine der zentralen Säulen der männlichen Identität. Was muss ein Mann im Arbeitsleben alles aushalten? Impulse für einen selbstbestimmten Weg.

Kolumnen

- 4 **Gott bewegt**
- 6 **X an Ypsilon**
- 13 **Perspektiven**
- 19 **Vorgestellt**
- 21 **Bewegung**

Service

- 22 **Termine**
- 23 **Diskussion**
- 24 **Ausblick**

Dossier Vater sein

- 8 **Alltag.** Hausarbeit und Kinderglück.
- 10 **Vaterschaftsurlaub.** Mit meiner Karenzzeit habe ich mir einen Lebensraum erfüllt: Szenen aus dem Vaterleben.
- 12 **Scheidung.** Wenn geschiedene Väter ihrem Empfinden folgen, sind sie imstande, mit rechtem Augenmaß den Veränderungsprozess zu gestalten.

Editorial



Markus
Himmelbauer.
Chefredakteur
von y

Lieber Leser, liebe Leserin,

immer wieder erzählen wir aus dem Leben von Männern. Diesmal über die ersten Jahre der Kinder als Hausmann; als Vater, der sich neben dem Beruf bewusst Zeit für seinen Nachwuchs nimmt; und auch über Männer, die von ihrer Partnerin getrennt leben und die ihren Kindern gute Väter im Rahmen des Möglichen sein wollen. Doch unsere Identität kennt noch andere Facetten: unseren Glauben und unseren Beruf. Wir sind bemüht, viele Seiten des männlichen Lebens in die Seiten unserer Männerzeitschrift hereinzuholen. Um zu zeigen, was es alles gibt. Als Blick über den Zaun: Wie leben andere? Erlebe ich es genauso oder was muss ich tun, um meinen Idealen und Wünschen näher zu kommen?

Die Lage ist dramatisch, sagt der „Living-Planet-Report“ des WWF.

Es dauert eineinhalb Jahre, damit unsere Erde die natürlichen Ressourcen ersetzen kann, die wir Menschen in einem Jahr konsumieren. Wir in Österreich nehmen doppelt so viel Biokapazität in Anspruch wie der Weltdurchschnitt. „Würden alle Menschen so leben wie wir Österreicher, bräuchten wir schon heute drei Planeten“, so die beunruhigende Bilanz des WWF. Dazu das Interview mit Landwirtschafts- und Umweltminister Nikolaus Berlakovich: bis 2050 die Treibhausgasemissionen um mindestens 80 Prozent reduzieren, um die Schöpfung in einem weltweit gerechten Austausch für nächste Generationen bewahren – wie soll das gehen?

Franz-Jägerstätter-Gedenktag und Vätertag: Das Frühjahr ist eine wichtige Zeit für uns Männer. Ich freue mich, dass y Sie dabei wieder begleiten darf.

Ihr Markus Himmelbauer



Herzlich willkommen!

Am Vatertag wird ypsilon an den Kirchentüren verteilt. Herzlich willkommen, wenn Sie unser Magazin das erste Mal in Händen halten. Wenn Sie ypsilon regelmäßig lesen wollen, bestellen Sie es im KMB-Büro Ihrer Diözese (siehe S. 23) oder mit dem Kupon auf Seite 24. Wir freuen uns, wenn Sie ein neues Mitglied in unserer Gemeinschaft, der Katholischen Männerbewegung, werden. _____

Für die Kleinsten – für die Zukunft

Familienförderung. Wie der Einzelne für das Wohlergehen seiner Mitmenschen verantwortlich ist, so trägt umgekehrt auch die Gesellschaft Verantwortung gegenüber ihren Mitgliedern.

In Familien wird wesentlich über Lebensqualität und Zukunft auch der Gesellschaft entschieden. Sie tragen eine Verantwortung, die ihnen der Staat nicht abnehmen kann. Er kann sie aber erleichtern. Österreich ermöglicht mit guten Umweltbedingungen und gesellschaftlichen Unterstützungen ein gutes Leben.

Immer wieder ist zu lesen, dass unser Land bei den Familienleistungen im Spitzenfeld liege. Die im April 2011 veröffentlichte OECD-Studie „Doing better for Families“, die Geldleistungen, Dienstleistungen und Steuern unter die Lupe genommen hat, sagt aber etwas anderes: Österreich findet sich nur auf Platz 16. Einer der Gründe ist, dass das Steuersystem kaum eine Familienkomponente enthält.

Steuerfreies Existenzminimum

Insbesondere Steuer zahlende Mehrkindfamilien benötigen eine deutliche Entlastung. Daher fordert der Katholische Familienverband, dass ein bestimmter Betrag pro Familienmitglied steuerfrei gestellt wird, ein steuerfreies Existenzminimum – auch für Kinder. Andernfalls besteuert der Staat Einkommen, das zur Erfüllung der Unterhaltspflicht notwendig ist: Er nimmt also tatsächlich den Kindern Geld weg! Selbst der Ver-

fassungsgerichtshof spricht bei der Familienbeihilfe von „Rückzahlung von zu viel bezahlter Einkommensteuer“. Es handelt sich daher in bestimmten Fällen keinesfalls um eine Förderung.

Wertanpassung bei Familienleistungen

Verschärft wird diese Situation seit 2011 noch durch den Entfall von Familienbeihilfe für Studierende über 24 Jahren. Der Staat spart Familienzahungen in Höhe von 350 Millionen Euro pro Jahr.

Dass Leistungen teilweise jahrelang nicht der Inflationsrate angepasst werden, ist eine weitere Facette. Die Familienbeihilfe für ein Kind wurde beispielsweise in 20 Jahren nur um 11 Euro erhöht. Durch die Inflationsrate in diesem Zeitraum kam es zu einem Wertverlust von 37 Prozent. Ähnlich auch beim Kinderbetreuungsgeld: Seit seiner erfreulichen Einführung in der Langversion vor zehn Jahren im Jahr 2002 wurde es noch nie erhöht! Zu einer Änderung dieser Situation wird es erst kommen, wenn in Österreich die Familien nicht nur in Sonntagsreden, sondern in der konkreten Verteilungspolitik einen höheren Stellenwert erhalten. Ein wichtiges Stichwort dazu ist Generationengerechtigkeit.

Alfred Trendl. Der Autor ist Steuerberater und Präsident des katholischen Familienverbandes.



Adolf Stüger.
Beauftragter der Diözese Innsbruck für die Katholische Männerbewegung

Liebes Mitglied, lieber Freund, liebe Freundin der Katholischen Männerbewegung,

„Gespräch ist eine Brücke zwischen den Menschen“ heißt es frei nach Albert Camus. Aber es ist gar nicht so einfach, diese Brücke zu betreten. Tabus, Unfähigkeit und die Angst, die richtigen Worte zu finden, beleidigt oder verletzt zu werden, hindern uns daran. Der mutige Schritt zum Gespräch aber lohnt sich: befreiende Worte, zuhören, einander annehmen, um Verständnis werben.

Ich habe den Eindruck, dass sich auch unsere kirchlichen Vorsteher mit dem Betreten dieser Brücke nicht ganz leicht tun. Aber ein Ereignis macht Mut: Kardinal Schönborn suchte das Gespräch mit einem gewählten schwulen Mitglied eines Pfarrgemeinderats. Beide Seiten sagten glaubwürdig, dass es ein gutes Gespräch war. Der Kardinal bestätigt die Wahl. Die grundsätzliche Haltung vieler Vorsteher wird sich deswegen nicht ändern und der Mann kann seine sexuelle Orientierung nicht gegen eine andere austauschen. Aber die Brücke des Gesprächs ist betreten worden.

Reden – eine Brücke zueinander

Es gibt sicher noch einige andere Brücken zu betreten: wiederverheiratete Geschiedene, Pfarrerrinitiative, Frauen in der Kirche ...

Der zwölfjährige Jesus redet (heute würde man sagen diskutiert) im Tempel mit den Schriftgelehrten; der erwachsene Jesus spricht mit Macht „Lazarus, komm heraus“; der verzweifelte Jesus schreit zwischen Himmel und Erde hängend „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Ein paar Stunden später dämmert es zwei verdutzten Männern beim Abendessen: „Brannte uns nicht das Herz, als der Herr mit uns redete?“

Reden wir doch miteinander – und mit dem Auferstandenen im Gebet! Er ist bei uns, wenn wir immer wieder das Gespräch suchen. Er steht schon auf der Brücke.



Konzilsgedanken (3) Laien – zum Apostolat bestimmt

Wie wird es mit der Kirche weitergehen? In diesem Zusammenhang kommt oft die Frage nach der Rolle der Laien zur Sprache.

Das Dekret über das Laienapostolat *Apostolicam actuositatem* des II. Vatikanischen Konzils erscheint wie ein Bruch in der Geschichte der Kirche. Hat es noch wenige Jahre zuvor (so z. B. 1951 bei Pius XII.) geheißen, dass die Laien ein „Werkzeug in der Hand der Hierarchie, ... gleichsam die Verlängerung ihres Armes“ seien, so setzt das Konzil neue Akzente.

Die Laien werden nicht einfach als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Klerus betrachtet, die Befehle empfangen. Vielmehr wird jetzt aufgezeigt, dass das Schicksal der Kirche zum großen Teil von einer engeren Zusammenarbeit der Laien mit dem Klerus im Apostolat abhängt. Standen bislang Nützlichkeitsabwägungen im Vordergrund, so zeigt sich ein deutliches Umdenken: „Die Laien besitzen die Pflicht und das Recht zum Apostolat aufgrund ihrer Einheit mit Christus, dem Haupt, selbst. Durch die Taufe ... (und) ... Firmung mit der Kraft des Heiligen Geistes gestärkt, werden sie nämlich vom Herrn selbst zum Apostolat bestimmt.“ (AA 3)

Gesendet in der Kraft des Heiligen Geistes

Damit wird eine Begründung geliefert, die auf allen Ebenen in Erinnerung gerufen werden sollte: Die Pflicht und das Recht zum Apostolat gründet in der Einheit mit Christus. Bleibt mir eine Frage und eine Hoffnung: Hätte es einen solchen Text wenige Jahr(zehnt)e später auch noch gegeben? Und die Hoffnung: Dass die Laien so betrachtet werden, wie es das Konzil gedacht hat. Nicht als Lückenbüßer oder Notnägeln, sondern als Menschen, die das Sakrament der Taufe mit allen anderen verbindet. Manche Inhalte dieser Kirchenversammlung sollten immer wieder gelesen und verkündet werden.



Karl Rechberger.
Geistlicher Assistent
der KMB der Diözese
Graz-Seckau

Vater des Volkes Israel und aller Menschen

Judentum. Die Anrede G'ttes als Vater ist Jahrhunderte älter als die Evangelien. Allerdings wird Er in der jüdischen Religion nie als Vater eines menschlichen Individuums verstanden. G'tt ist der Vater des Volkes Israel oder aller Menschen, die Ihn – und Ihn allein – verehren.

In vielen Kulturen behaupteten Herrscher, dass sie von Göttern abstammen und daher selbst die göttliche Essenz verkörpern. Dem stellt die biblische Schöpfungsgeschichte entgegen, dass alle Menschen von Adam und Eva abstammen. Sie sind von G'tt zwar „in Seinem Ebenbild“ geschaffen, aber eben aus Erde geformt. Trotzdem wird im Tanaach, der jüdischen Bibel, die dem größten Teil des christlichen Ersten (oder Alten) Testaments entspricht, G'tt, der Eine und Einzige, bereits als Vater (*Dtn 32,6*) angesprochen. Es werden Ihm väterliche (*Jer 31,20-21*) oder mütterliche (*Jes 49,15 und 66,13*) Gefühle den Menschen gegenüber zugeschrieben.

Vertrauensvoll und Ehrfurcht gebietend

Eines der bekanntesten Gebete für die ehrfurchtsvollen Tage am Anfang des jüdischen Kalenderjahres (von Rosch haSchana, dem Neujahrstag, bis Jom Kippur, dem Versöhnungstag) ist das Bittgebet „Awinu Malkenu – Unser Vater, unser König“. Es beschreibt die beiden Zugänge zu G'tt: den vertrauensvollen zum Vater und den Ehrfurcht gebietenden zum König der Welt. Und an jedem

Schabbat und Feiertag nach dem Lesen aus der Thora (den fünf Büchern Moses) wird weltweit in den Synagogen das mit den Worten „Awinu sche baSchamajim – Unser Vater im Himmel“ – beginnende Gebet für den Frieden und das Wohlergehen des Staates Israel und seiner Bewohnerinnen und Bewohner gesprochen.

Er wartet auf seine Kinder

Sich vertrauensvoll an G'tt wie an einen ebenso geehrten wie geliebten Vater zu wenden, entspricht der Vorstellung, dass es keines Mittlers bedarf, um sich G'tt zu nähern. Es entspricht jedoch nicht jüdischer Vorstellung, G'tt zu bitten, einen Menschen nicht (zum Bösen) zu verführen. Im Gegenteil: Alle Propheten wiederholen immer wieder, dass Er mit Sehnsucht darauf wartet, dass Seine Kinder zu Ihm zurückkehren. Das heißt, den Götzenkulten abschwören und Seine Vorschriften für das menschliche Miteinander befolgen. _____

Willy Weisz. Der Autor ist

Informatiker und Mitglied der jüdischen
Patientenbetreuung am AKH Wien.

Anmerkung: Aus Ehrfurcht wird in der
jüdisch-orthodoxen Tradition der Name des
Ewigen, G'tt, nicht vollständig geschrieben.



Beim jüdischen G'ttesdienst am Schabbat wird
aus der handgeschriebenen Schriftrolle der Thora
– der fünf Bücher Moses – vorgelesen.



Rupprecht@kathbild.at (2)



„In der Teilnahme am eucharistischen Opfer, der Quelle und dem Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens, bringen die Gläubigen das göttliche Opferlamm Gott dar und sich selbst mit ihm.“ (II. Vat. Konzil. Lumen gentium 11)

Wirksame Sakramente

Was ist katholisch? (4). Brot und Wein werden in der Messe bei der Wandlung nicht nur symbolisch, sondern „tatsächlich“ zu Leib und Blut Christi: So wird gemeinhin das katholische Verständnis der Sakramente auf den Punkt gebracht.

Dabei glaubt auch die Orthodoxie an eine reale Wandlung der eucharistischen Gaben. Und sogar für Luther war dies klar. Der Unterschied für ihn: Die Wandlung ist nicht „bleibend“, sondern sie geschieht nur „in usu“, also für den Vollzug der Abendmahlfeier, nicht darüber hinaus. Ein rein symbolisches Verständnis gibt es nur bei den Schweizer und bei den Französischen Reformatoren.

Zeichen Gottes unter den Menschen

Sakramente sind symbolische Handlungen der Kirche, in denen die Zuwendung Gottes zu den

Kirche als Ganze sichtbarer Leib Christi und hat sakramentalen Charakter. Diesen entfaltet sie in den einzelnen Sakramenten konkret: So hat es das II. Vatikanische Konzil in seiner Kirchenkonstitution „Lumen gentium“ formuliert. Und das Sakrament schlechthin, so das Konzil weiter, ist Jesus selbst: In ihm ist in unüberholbarer Weise das heilsame Wirken Gottes an den Menschen „Fleisch geworden“.

Sieben an der Zahl

Die Siebenzahl wurde vom Tridentinum endgültig festgeschrieben. So wurde eine lange theologische Diskussion beendet. Die Reformatoren sahen eine förmliche Einsetzung nur für Taufe (vgl. Mt 28,19) und Eucharistie (vgl. z. B. Mt 26,26f) als biblisch bewiesen an. Dem gegenüber kennt die römische Kirche noch das Bußsakrament, die Ehe, die Priesterweihe, die Krankensalbung und die Firmung. Letztere, also die Salbung mit Heiligem Geist, vervollständigt nach katholischer Lehre die Eingliederung des Christen in die Kirche. Die Dreiteilung

von Taufe, erster Kommunion und Firmung wurde im Frühmittelalter 9. Jahrhundert zur festen Regel. Werden Erwachsene in die Kirche aufgenommen, wird das Sakrament der Eingliederung („Initiation“) hingegen noch in der ursprünglichen Einheit von Taufe, Salbung und Ersteucharistie im Rahmen einer einzigen Feier gespendet. Diese Einheit haben die Ostkirchen generell bewahrt, also auch bei Säuglingen (wobei die erste Eucharistie als Brei gereicht wird).

Sichtbares Heilswirken des Auferstandenen

Vom Nachweis einer sozusagen kirchenrechtlich gültigen Einsetzung durch den historischen Jesus wird man heute wohl eher Abstand nehmen. Vielmehr ist auf die Bedeutung der Auferstehung Jesu hinzuweisen. Erst dadurch kommt den Worten und Handlungen seines irdischen Wirkens absolute, überzeitliche Bedeutung zu. So sind die Sakramente zutiefst österliche Vollzüge der Kirche, in denen sich das Heilswirken ihres auferstandenen Herrn in die konkreten Lebenssituationen der Menschen hinein fortsetzt. —

Valentino Hribernig-Körber.

Der Autor ist Projektmanager, Theologe und Erwachsenenbildner.

Das Sakrament schlechthin ist Jesus selbst: In ihm ist in unüberholbarer Weise das heilsame Wirken Gottes an den Menschen „Fleisch geworden“.

Menschen real erfahrbar wird. Sakramente bezeichnen nicht nur etwas, sondern bewirken tatsächlich, was sie symbolisieren; im Bußsakrament etwa geschieht wirklich Versöhnung. Gemäß der Lehre des Apostel Paulus ist die

Mehr leben!

Das erzählte mir ein Mann mittleren Alters, den ich vergangene Woche auf dem Jakobsweg getroffen habe: „Wenn ich den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sehe, wenn das Tempo zu schnell wird, wenn Arbeit, Hektik und Stress zu viel werden, dann spüre ich: Jetzt brauche ich ein paar Pilgertage, alleine oder gemeinsam mit meiner Frau. Viele Sorgen wurden mir da klein und unwichtig. Ich war gefangen im Größer, Schneller und Mehr – aber das war einmal. Beim Gehen werde ich offen und wach für die Schönheit der Schöpfung und spüre viel Lebensfreude und Dankbarkeit. Ich möchte mehr leben! Wenn ich an den Inhalt meines Rucksacks denke, staune ich immer wieder aufs Neue, wie wenig ich in den Tagen einer Pilgerwanderung brauche.“

Ich bin nicht überrascht über so viel Offenheit. Immer wieder gibt es unterwegs sehr persönliche Begegnungen mit Menschen, die man nicht kennt.

Mich noch spüren

Mehr leben und nicht so viel funktionieren und machen. Viele Männer leben im Außen und achten zu wenig auf sich selbst. Mehr leben heißt für mich: meine Höhen und Tiefen zu spüren, ebenso mein Lachen und Weinen, meine Hoffnung und Angst, meine Trauer und Freude. Aber vor allem: mich noch zu spüren. Gefühle sind weder richtig noch falsch. Sie machen uns lebendiger. Frauen machen oft die Erfahrung, dass Männer keinen Zugang zu ihren Gefühlen haben, nicht über sie sprechen können, sie nicht zeigen können.

Es liegt an den Männern selbst, sich ernst zu nehmen und sich auf den Grund zu kommen. Das braucht Zeit. Genauso wie es Zeit für Beziehungen und Begegnungen braucht.

Eine Pilgerwanderung ist ein Geschenk Gottes, das uns helfen kann aufzuwachen, wieder bewusst in Kontakt mit uns zu kommen und die leisen Fragen zu hören: Wofür lebe ich eigentlich? Was brauche ich wirklich?



Angela Wippel.
Erwachsenen-
bildnerin, NÖ

Nur fromme Worte?

Glauben bezeugen. Waren Sie auch schon einmal peinlich berührt, wenn ein Mann seinen Glauben in aller Öffentlichkeit präsentierte? Mir ist das schon oft geschehen! Aber sind wir denn nicht aufgefordert, es zu tun? Wann ist ein Glaubenszeugnis wirklich authentisch? Und wo liegt die Grenze zwischen selbstbewusst und aufdringlich?

Am Karfreitag habe ich die Sendung „Von Tag zu Tag“ gehört. Es war eine Schriftstellerin eingeladen. Gegen Ende meldete sich ein Mann: „Nachdem wir als Christen ja heute einen ganz besonderen Tag feiern, möchte ich Folgendes sagen ...“ Mir war bei dieser Einleitung nicht wohl. Erstens passte sie nicht zum Lauf der Sendung und zweitens hatte das Gespräch nichts mit Religion zu tun. Für mich wirkte diese Formulierung aufgesetzt, an den Haaren herbeigezogen, so als müssten wir unseren Glauben anderen Menschen aufdrängen.

Der Prüfstein: glaubwürdig leben

Als junger Mann war ich in meiner Firma einer der wenigen Männer, die ihren Glauben lebten. Ich trug ein silbernes Halskreuz oberhalb des Hemdes. Ich betete zum Mittagstisch in der Werksküche ein kurzes Tischgebet – oft nur ein Kreuzzeichen. Und alle wussten, Christian geht am Sonntag in die Kirche. Es war selbstverständlich. Bei einer unserer Betriebsweihnachtsfeiern kam ich wieder mit meinem silbernen Halskreuz. Es war ca. 3 cm lang und sehr schmal; mit etwas gutem Willen konnte es ein jeder übersehen. Bei der Eingangstür überraschte mich

der Geschäftsführer mit der Forderung, dieses Halskreuz abzunehmen. Der Stadtrat, der bei der Feier dabei wäre, fühle sich durch das Kreuz provoziert. Ich nahm das Kreuz ab und ging hinein.

Die Reaktion der Kollegen und Kolleginnen war für mich sehr erstaunlich. Jeder und jede, ob gläubig oder ungläubig, war empört über das Verhalten des Geschäftsführers und auch über meine Bereitschaft, das Kreuz abzunehmen. Ich habe damals so argumentiert: Für mich ist es nicht notwendig, meinen Glauben in Form des Silberkreuzes vor mir herzutragen, und wenn es jemanden stört, dann kann ich es ohne Probleme abnehmen. Mein Glaube wird dadurch weder mehr noch weniger. Alle meine Kollegen und Kolleginnen haben mich dennoch ersucht, in Zukunft diesem Druck nicht nachzugeben. Für mich war daraus folgender Schluss gezogen: Wenn ich meinen Glauben glaubhaft lebe, dann kann ich ihn auch durch Symbole und Zeichen präsentieren, denn dann ist es glaubwürdig.

Durch Taten die richtigen Worte finden

Ich bin Theologe und als solcher wird mir oft gesagt, ich rede zu



Ob gemeinsam in der Gruppe (KMB-Männerwallfahrt nach Klosterneuburg) oder allein: Gebet und Meditation geben Kraft, seinen Glauben in der Welt zu bekennen.



viel. Nun ja, es ist nicht leicht zu schweigen, wenn mir mein Herz übergeht. Was meinen die Gesprächspartner und -partnerinnen, wenn sie das Gefühl haben: „Er redet schon wieder.“?

Wissen ist nicht Glauben. Glaubenszeugnis ist etwas anderes als Wissen zu vermitteln. Als Theologe weiß ich mehr über den Glauben, seine Geschichte, die Inhalte, deren Entwicklung usw. Meinen Glauben zu bezeugen, heißt also daher gerade nicht, mit meinem Wissen über den Glauben aufzutrompfen, sondern mich in die Reihe aller glaubenden Männer und Frauen zu stellen und zu bekennen: „Herr, hilf meinem Unglauben!“ Und dann dorthin zu gehen, wo gläubiges Handeln notwendig ist, z. B. in Flüchtlingslager, in Sterbehäuser, in Krankenhäuser, in Gefangenenhäuser. Aus dem Glauben heraus zu handeln befähigt, über meine Glauben auch zu sprechen.

Wir sind selber Beschenkte, dem Zweifel und den Untiefen des Lebens ausgesetzt. So bemühen wir uns zuerst zu handeln, wenig zu reden und das zu zeigen, was wir selber erlebt haben: Im besten Fall die Liebe Gottes zu allen Menschen.

Auch ich zweifle, daher glaube ich

Ich war fünf Jahre lang pädagogischer Mitarbeiter in einem SOS-Kinderdorf. Eine herausfordernde Tätigkeit, die mich an die Grenzen meiner physischen und psychischen Kräfte gebracht hat. Mir wurde es geschenkt, dass ein Mädchen (ca. 14 Jahre alt) mich fragte: „Herr Reichart, warum lebe ich überhaupt?“ Ich bin zuerst verstummt. Warum fragt dieses Mädchen mich? Glaubt sie, ich hätte darauf eine „richtige“ Antwort? Nach der ersten Schockminute sagte ich Folgendes: „Ich kann dir nur sagen, warum ich lebe und hoffe, dass es für dich eine Antwort ist.“ Danach habe ich ihr einiges aus meinem Leben erzählt. Es war eines der tiefsten Gespräche, die ich je geführt habe.

Wenn ich als glaubender Mensch so auftrete, als gäbe es nichts, was mich erschüttern kann, dann rede ich an anderen Menschen vorbei. Erstens stimmt es nicht, dass mich noch nichts erschüttert hat. Und wenn, dann steht meine Erschütterung noch aus. Und zweitens nehme ich die Gefühle meines Gesprächspartners und meiner Gesprächspartnerin nicht ernst. Fragen zum Glauben stellen Menschen immer dann, wenn sie

zweifeln: an ihrem Leben, an ihrem Sein und an ihrem Weg. Diesem Menschen zu vermitteln „Ich bin ein Suchender wie du“ ist Trost und Gesprächseinstieg in die Tiefe.

Rechthaberei ist abstoßend

Wir sind eine Katholische Männerbewegung, und als solche wollen wir auch in Gemeinschaft unseren Glauben bekennen. Dies machen wir, indem wir am Beginn und am Schluss unserer Veranstaltungen ein Lied singen oder ein Gebet sprechen. Wir feiern miteinander Gottesdienste, wir machen miteinander Wallfahrten und wir mischen uns in die öffentliche Diskussion ein.

Alles das machen wir, weil wir glauben, dass wir für Männer Angebote haben, die ihr Leben bereichern, und nicht weil wir meinen, wir haben Recht. Rechthaberei – auch als Organisation – ist abstoßend. Selbstgerechtigkeit – auch als Organisation – ist sündhaft. Wir sind, als einzelne und als Katholische Männerbewegung, abhängig von der Gnade Gottes. Er hat uns unseren Glauben geschenkt und er behütet unseren Glaubensweg.

Christian Reichart. Der Autor ist Generalsekretär der Katholischen Männerbewegung Österreich.

Hausarbeit und Kinderglück

Alltag. Ich stehe am Rande eines großen Spielfeldes und sehe und höre Dribblings, Pässe, Zweikämpfe und lauthals bejubelte Torschüsse. Es ist Mittwoch Nachmittag und mein Telefon läutet. Der Anrufer wundert sich über das eigenartige Hintergrundgeräusch in meinem Büro. „Ich stehe auf dem Fußballplatz und sehe meinen Kindern zu“, ist meine Erklärung.

„Wahnsinn“, höre ich am anderen Ende: „Finde ich toll, dass du dir Zeit für deine Kinder nimmst!“ Einige Wochen später telefonieren wir wieder. Ich höre: „Hab’ mir dein Dasein für deine Kinder zum Vorbild genommen und verbringe jetzt mehr Zeit mit meinen Söhnen.“

Jetzt hab ich es also gehört. Ich bin ein Vorbild. Das tut gut! Ich vermute, dass viele Väter andere Prioritäten haben: Die Beschäftigung mit den eigenen Kindern wird vielleicht nicht als erfüllend, nicht befriedigend gesehen? Vielleicht als uncool? Vielleicht in Widerspruch stehend mit dem Bild des stolzen Steppenjägers, der am Abend vor dem Lagerfeuer davon erzählen kann, welch toller und wichtiger und großartiger Krieger er doch ist. Zeit mit der eigenen Brut verbracht zu haben, klingt nicht nach Adrenalin, das wir Männer – seien wir doch ehrlich – im Berufsleben suchen.

Gemeinsame Zeit im Alltag

Als meine erste Tochter 6 Jahre alt war, habe ich sie verloren. Nicht physisch, sondern emotional und faktisch durch die Scheidung, die viele Ursachen hatte. Eine war mein Ehrgeiz, beruflich erfolgreich

zu sein. Die viele Kraft, die ich als junger Mann hatte, habe ich in alle möglichen Projekte gesteckt und dabei mein Familienleben vernachlässigt. Mein Beschluss damals, dass mir so etwas nicht noch einmal passiert.

Was ich heute mit meinen beiden Pflegekindern (10 und 11) lebe, ist Alltag. Morgens ihren ersten Streit um des Kaisers Bart, mittags zu hören, wie deppert die Lehrerinnen und Lehrer sich benommen haben, das Jausenbrot wieder einmal ungegessen aus der Schultasche holen und sich die Ausrede anhören müssen, warum keine Zeit zum Essen war, und nachmittags beim Englischpausen bemerken, dass ein Englandaufenthalt für Janine vielleicht doch ganz gut wäre. Die vielen kleineren und größeren Wichtigkeiten eines kindlichen Lebens kriegt man als Vater nicht mit, wenn man nur am Wochenende anwesend ist.

Wenn Justin von der Schule kommt, hat er einen männlichen Gesprächspartner, dem er schildern kann, dass er sich in eine Rauferei verwickeln ließ. Er bekommt männliches Feedback, eine männliche Bezugsperson,

die nachvollziehen kann, was in ihm vorgeht. Das dringende E-Mail muss dann halt 10 Minuten warten.

Natürlich geht das nicht die ganze Woche und nicht jeden Tag. Aber so viel wie möglich und so präsent wie möglich. Die fehlende Arbeitszeit muss man halt abends oder am Wochenende aufholen, wenn die Kinder mit Freundinnen und Freunden um die Häuser ziehen. Und es geht sicher nicht um die wahnsinnig tollen und coolen Aktivitäten, sondern einfach darum, da zu sein.

Väter im Alltag lernen zu schätzen, was Mütter oft unbeachtet



istockphoto.com



ypsilon

Dossier

Vater sein

leisten. Wie mühsam es ist, alle Familienmitglieder mit gesundem Essen und sauberer Wäsche zu versorgen, für ein attraktives Heim zu sorgen, Zahnarzttermine, Nachhilfe und Freizeit zu organisieren und all die anderen notwendigen Dinge des Lebens, die nur auffallen, wenn sie nicht funktionieren.

Lebensgenuss mit Kindern

Meine erste Tochter, heute 26 Jahre und zweifache Mutter,

Und es geht sicher nicht um die wahnsinnig tollen und coolen Aktivitäten, sondern einfach darum, da zu sein.

habe ich nach der Geburt eine halbe Stunde auf dem Krankenhaushausgang herumgetragen, dachte etwas Schöneres kann es im Leben eines Vaters nicht geben. Was danach kam, war ein jahrelanger Krampf und ich bin oft an die Grenzen meiner väterlichen Kompetenz gestoßen.

Ich stehe heute mit 50 natürlich auch viel gelassener der Herausforderung „Kindererziehung“ gegenüber als vor 25 Jahren. Vieles spricht ja für späte Vaterschaft. Man steht beruflich nicht mehr unter Dauerstrom, ist emotional reifer und körperlich noch halbwegs beisammen, um mit den Kids mitzuhalten. Ich höre schon

manchen Mann rufen: „Mit 40 tu ich mir doch keine Kinder mehr an. Da will ich anfangen, das Leben zu genießen.“ In Sachen „Leben genießen“ gibt es keine besseren Coaches als Kinder. Authentisch sein, im Hier und Jetzt sein, Spontaneität und Genießen des Augenblicks kann man wunderbar von Kindern lernen. Und wer meint, das Leben erst nach der Arbeit genießen zu können, hat es eh nicht begriffen.

Vor 6 Jahren sind Janine und Justin als Pflegekinder in unser Leben getreten. Ich war bei ihrer Geburt nicht dabei wie bei meiner ersten Tochter, sie sind nicht mein eigen Fleisch und Blut, aber das ist völlig egal. Männer, lasst euch mit >

> dem Vatersein Zeit. Da seid ihr wie guter Wein. Je älter, umso bessere Väter werdet ihr abgeben.

Wer und wie sind wir Männer?

Mein Vater war ein Patriarch: Sein Wort war Gesetz für alle, Widerspruch wurde als Majestätsbeleidigung geahndet und Zärtlichkeit war nicht vorhanden. Die emotionale Unterversorgung dieser Generation ernährt heute noch viele Therapeuten. Heute werden Familienkonferenzen abgehalten, bei denen Kinder gehört werden wollen. Selbstbewusste starke Frauen zwingen uns Männer, darüber nachzudenken, wer und was wir sind.

Hilft es der männlichen Emanzipation, wenn wir uns in eine Schwitzhütte in den Wald setzen und trommelnd männliches Testosteron aufsaugen? Hilft es, wenn wir Tränen zulassen und uns den Akkuschauber aus der Hand nehmen lassen?

Ein wenig hat sich alles verkehrt. Früher war man ein Weichei, wenn man Gefühle zeigte. Heute ist man ein Macho, wenn man es nicht tut. Heute haben Männer mehr Freiheit, so zu sein, wie es ihrem inneren Wesen entspricht; die Freiheit, nicht tradierten Rollenbildern zu gehorchen. Diese Freiheit hilft uns Männern sicher, authentischere Väter zu sein.

Kinder sind übrigens sehr anspruchsvoll und nicht zu täuschen. Meine nachmittäglichen Telefonate am Spielfeldrand haben sie immer wieder mit den Worten „Du hast ja gar nicht aufgepasst“ kommentiert.

Heinrich Schuller. Architekt und Spezialist für ökologisches nachhaltiges Bauen. www.atos.at

Szenen aus dem Vaterleben

Vaterschaftsurlaub. Mit meiner Karenzzeit habe ich mir einen Lebenstraum erfüllt. Ich fühle mich dadurch in besonderer Weise männlich. Dieses paradoxe Gefühl überraschte mich.

Die Karenzzeit mit Samuel (5) war ein Geschenk für mich. Als dann unsere Zwillinge Sonja und Aaron (2) auf die Welt kamen, habe ich lange mit mir gerungen, ob ich mir das volle Programm als Hausmann und Vater noch einmal geben soll. Die Entscheidung war dann ein langfristiger Gedanke: Es täte mir in zehn Jahren leid, wenn ich mit den Zwillingen nicht eine so intensive Zeit wie mit unserem Erstgeborenen verbracht hätte. Außerdem wollte ich mir die Nachrede ersparen, dass ich nur bei einem Kind Vaterschaftsurlaub gemacht habe und dann, als es ernst wurde, beim vollen Stress mit drei Kindern gekniffen habe.

Vertrauen verbindet

Eine Darmgrippe ist im Anmarsch. Wir sitzen beim Abendessen. Plötzlich zeigt Aaron unmissverständlich, dass er zu mir möchte: „Papa hebala“ (Papa, bitte halte mich fest). Kurze Zeit später geht es los und er muss brechen. Später

noch auch Sonja und dann später noch einmal Aaron. Drei mal am Tag bin ich von unseren Kindern vollgekotzt worden und musste mich, die Kinder und den Boden reinigen. Dennoch zählen diese und ähnliche Erinnerungen zu meinen wertvollsten. Sie zeigen ihr Vertrauen auf anschauliche Weise: Die Kinder kommen auch dann – und gerade dann zu mir, wenn es ihnen hundsmiserabel geht.

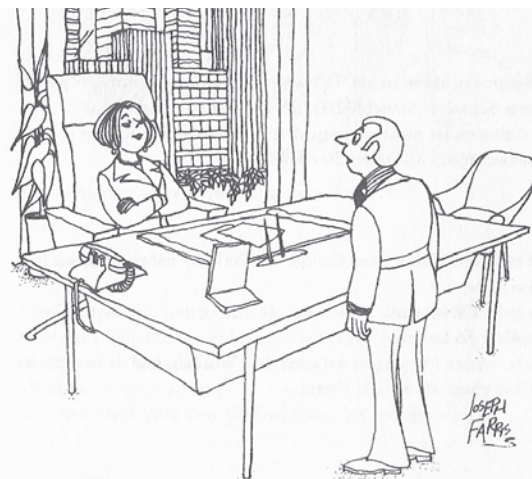
Viel los und nicht viel los

Meine Kinder spielen ruhig. Jetzt könnte ich schnell mal etwas erledigen. Denkste! In meist weniger als einer Minute wird schon eine Vermisstenanzeige aufgegeben: „Wo ischt da Papa?“ Und ich werde in kürzester Zeit gefunden. Da ich von meiner Natur aus ein Mann bin, der Rückzugsorte braucht, fällt mir diese Tatsache schwer, dass ich nicht einmal das „stille Örtchen“ für mich alleine habe.

Es gibt mit unseren Kindern sehr viel Spaß und viel zum Lachen. Sie haben tausende Ideen und ich darf immer wieder staunen. Ein nettes Ritual habe ich mit Sonja eingeführt: Wenn es Zeit für eine frische Windel ist, muss ich nur sagen: „Gehen wir ins Bad kichern!“ und schon saust sie die Stiegen hinauf!

Im Vergleich zu meinem bisherigen Beruf ist der Blick in meinen Terminkalender wunderbar und furchtbar. Das Wunderbare: Es gibt fast keine Fixtermine. Wenn ich in meinen Kalender sehe, ist er ziemlich leer. Das hat mich am Anfang sehr befreit! Das Furchtbare: Es gibt fast keine Fixtermine! Durch meine bisherigen vielen

Wie witzig!
Ein Beitrag zum Geschlechterverhältnis aus dem Jahr 1985. Scurril, undenkbar das ... damals.



»Kann ich den Rest des Tages frei haben? Eins meiner Kinder ist krank, und der Job meiner Frau ist viel wichtiger als meiner.«



Viel los im Hause Sommerauer: Ein Highlight fürs Familienalbum. Daneben viel Alltag, täglich wiederkehrende Aufgaben, Pflichten, Routine ...

Termine musste ich mich nicht bemühen, um zu außerkindlichen Kontakten zu kommen. Jetzt stehe ich da mit einem leeren Terminkalender und darf ihn selbst füllen. Das ist manchmal ganz schön anstrengend.

Mut zur Unvollkommenheit

Die tägliche Katastrophenbewältigung nimmt viel Zeit in Anspruch: Die Suche nach Lieblingstieren, Schnullern, Spielzeugen, das Zusammenputzen nach der nächsten Überflutung; das Bröselmeer nach jedem Essen ... Eine Bekannte mit zwei Kindern hat einmal gesagt: „Wenn gerade alle zufrieden und ruhig sind, schaue ich auf die Uhr und in weniger als drei Minuten verlangt mindestens ein Kind nach der vollen Aufmerksamkeit.“

Wir haben drei Kinder

Der Haushalt ist im ersten Karenzjahr gut nebenbei gelaufen und ich

habe für das Gefühl meiner Frau viel zu wenig gejamert. Wenn sie nach Hause kam, konnte sie zuerst einmal zu unserem Sohn gehen und mit ihm spielen oder sich erholen. Und jetzt, hmm, na ja ... sieht die Welt ein wenig anders aus! Es gibt sehr viele halb- und unerledigte Sachen, weil ich neben den Kindern untertags zu sehr wenig komme. Mit diesem halbfertigen Tun im Haushalt tat und tue ich mir sehr schwer. Es gibt Zeiten, in denen ich es aber auch mit Humor sehen kann.

Bügeln ist Männerarbeit

Beim Bügeln gibt es einen Haufen, der zu erledigen ist. Und nach getaner Arbeit kann ich zeigen: „So viel habe ich geleistet!“ So lasse ich den Stapel gebügelter Wäsche öfters mal einen Tag oder mehr stehen. Beim Saugen oder Putzen sieht es anders aus. Schon nach kurzer Zeit merkt niemand mehr,

dass etwas getan wurde. Ein Running Gag zwischen meiner Frau und mir lautet: „Gestern habe ich gesaugt!“

Für unsere Kinder ist es normal, dass der Papa Hausarbeit macht. Meine Frau war mit den Kindern im Garten, damit ich endlich zum Saugen komme. Plötzlich springt unser Samuel auf und möchte unbedingt ins Haus: „Ich muss hören, wie der Papa beim Saugen singt!“

Danke, lieber Steuerzahler

Das Wertvollste ist mit Sicherheit die Zeit, die ich mit meinen Kindern in einer wichtigen Phase ihrer Entwicklung teilen darf. Gerade das zweite Lebensjahr hat es in sich: Von einem Baby, das gerade erst aufsteht und die ersten Schritte macht, zu einer Persönlichkeit eines Kindes, das es faustdick hinter den Ohren hat, redet wie ein Wasserfall, hüpf, springt und klettert. Und ich durfte und darf hautnah dabei sein!

Für mich und meine Frau ist es wichtig, dass die Karenzzeit keine Ausnahmekategorie ist. So werden wir auch in Zukunft versuchen, uns durch Elternteilzeit die Erwerbs- und Familienarbeit aufzuteilen. Mein Dank geht an dich, lieber Steuerzahler, weil du mir es ermöglichen, in Karenz zu gehen. Ich meine das in vollem Ernst. Ich bin froh und dankbar und finde es überhaupt nicht selbstverständlich, dass wir in Österreich die Möglichkeit haben, Zeit mit unseren Kindern zu verbringen und dafür auch eine finanzielle Basis bekommen.

Roland Sommerauer. Der Autor ist Diözesanreferent der KMB Vorarlberg.



Scheidung bedeutet immer auch Scheidung vom Kind. Manchmal kann erst nach einigen Anläufen über bruchstückhafte Informationen das emotionale Desaster buchstabiert werden.

Stark werden in der Veränderung

Scheidung. Vater sein trotz Scheidung ist schwierig und manchmal schier unmöglich. Scheidung ist ein Ereignis, das mit hohem Stress verbunden ist, ob man initiativ ist oder geschieden wird. Wenn geschiedene Väter ihrem Empfinden folgen, sind sie imstande, mit rechtem Augenmaß den Veränderungsprozess zu gestalten.

Jede Scheidung ist ein eigener Vorgang, der die Beteiligten in ganz unterschiedliche Lebensumstände und Gefühlszustände bringt. Allein sind geschiedene Väter dabei oft überfordert. Ich habe immer wieder erlebt, dass in solchen Situationen ein Coaching oder regelmäßige Beratungsgespräche den individuellen Entwicklungsprozess fördern helfen, auf dass auch unter schwierigen Umständen die Vaterschaft Sinn macht.

Zutrauen statt Schmerzen

Ein 30-jähriger Mann kam mit Depressionen in die Beratung. Sein Leid hatte anscheinend nur

mit seiner Scheidung zu tun, die schon einige Jahre zurücklag. Die Besuchskontakte zu den Kindern seien gut geregelt, wenn er jedoch die Kinder abholt, vergräbt er sich in seinem Zimmer und überlässt die Betreuung seiner Mutter. Im Laufe der Beratungsgespräche, in denen es über ein Jahr hauptsächlich um seine depressive Gemütsstimmung geht, sprechen wir auch über seine Beziehung zu seinen Kindern und sein hilfloses Verhalten ihnen gegenüber. Schritt für Schritt merkt er neben seiner Traurigkeit über den Verlust der Familie auch ein Zutrauen. Am Ende sagt er, die äußere Situation

habe sich leider nicht geändert, aber seine Beziehung zu seinen Kindern wäre jetzt besser als zu den Zeiten, als er sie noch jeden Abend gesehen hatte.

Kinder gehören zu den großen Tabuthemen bei Männern – noch empfindlicher bei geschiedenen Vätern. Mit den eigenen Kindern zu protzen ist eine Möglichkeit, die an Stammtischen bisweilen vorkommt, wirklich stolz sein auf sie können nur wenige. Deswegen wird schnell darüber hinweggeredet, „Es passt alles“ oder ganz davon geschwiegen. Letzteres führt besonders bei Scheidungsvätern zu schmerzlichen Verrenkungen. Seit einiger Zeit wird der negierte Schmerz über den Verlust der Beziehung zu den Kindern in Vereinen und Internetplattformen kämpferisch ausagiert.

Über die Veränderungen sprechen und Gefühle merken

Ein betroffener Vater hat einmal gesagt: „Scheidung bedeutet immer auch Scheidung vom Kind.“ Das habe er erst zu verstehen begonnen, nachdem er die Aufregung um die Trennung von seiner Frau überstanden hatte. In den Beratungsgesprächen mit geschiedenen Vätern wird oft der Verlust der Partnerschaft besprochen. Über die Veränderung in der Beziehung zu den Kindern wird geschwiegen. Manchmal kann erst nach einigen Anläufen über bruchstückhafte Informationen das emotionale De-saster buchstabiert werden.

Mittlerweile spreche ich geschiedene Väter immer wieder direkt auf ihre Beziehung zu ihren Kindern an. Natürlich sind dabei oft organisatorische oder juristische Probleme der Besuchsregelung im Vordergrund. Das verbirgt schmerzliche und traurige Erlebnisse, die nicht so leicht benannt werden. Mit etwas Geduld und Behutsamkeit sprechen die meisten aber gerne darüber und sind froh, dass ihnen jemand dabei zuhört. So kann die innere Verbindung zum Kind bzw. zu den Kindern empfunden werden. Es kommt dann manchmal vor, dass ein Vater sagt, er mag die Kinder gar nicht mehr treffen: „Diesen Schmerz beim Abschied halte ich nicht aus.“ Selten führt ein derartig ausgesprochener Gefühlsimpuls zur tatsächlichen Unterbrechung des Kontakts; eher kommt es dazu, wenn trotzig diese „lästigen“ Gefühle verweigert werden. Wenn jemand da ist, der den Schmerz spüren und benennen hilft, ist bereits der erste Schritt getan.

Erlebte Muster unterbrechen

Mittlerweile gibt es immer mehr Väter, die als Kinder die Scheidung ihrer Eltern erlebt haben. Derartige

Erfahrungen können Pate stehen bei der Bewältigung der eigenen Erlebnisse mit den geschiedenen Kindern und diese kritische und unüberwindlich scheinende Situation bewältigen helfen. Ich erinnere mich an einen Mann, etwas über 40, der wegen aggressiven Verhaltens in der Familie von seiner Frau gedrängt in die Beratung gekommen ist. Neben seinem Befremden über die Beschwerden seiner Frau und einer lustlosen Schilderung seiner wiederkehrenden Konflikte mit ihr sagte er, er möchte nicht, dass sein Sohn so etwas erlebe, was er erlebt hat. Er deutete nur schemenhaft an, dass er mehr oder weniger ohne Kontakt zu seinem Vater aufgewachsen ist, weil sich seine Eltern geschieden haben, als er ein Kind war. Zwei Jahre später lässt er sich selber scheiden, um Schlimmeres zu verhindern. Er will seinem Sohn weiterhin ein präsenter Vater sein können – und sei es nur für Stunden.

Den eigenen Empfindungen folgen

Wesentlich schwieriger sind Beziehungssysteme, in denen Konflikte mit der Mutter der Kinder über Jahre hinweg dauern und sich gar noch verschärfen, weil die Angst, die Kinder zu verlieren, bei jedem Besuchskontakt wahnhafte Dimensionen erreichen und immer neue Ausdrucksformen findet. In solchen Situationen können nur Interventionen über neutrale Instanzen (Pflegschaftsgericht, Mediation, Besuchskaffee, Beratungsgespräche etc.) den steinigen Weg gangbar machen. Jedoch auch dabei ist hilfreich, den eigenen Empfindungen den Vorzug zu geben und sich nicht vom Agitieren anderer irritieren zu lassen – und seien es die eigenen Kinder oder deren Mutter. Kritische Situationen kommen mit Kindern immer wieder vor. Endgültige Lösungen gibt es keine.

Clemens Schermann. Der Autor ist Lebensberater und Therapeut im Burgenland.



Leo Pöcksteiner.
Männerberater
St. Pölten

Eine moralische Pflicht?

„Ist eigentlich die Pflege meines Vaters meine moralische Pflicht“, fragte ein Mann, dessen Vater unheilbar erkrankt und mit fortschreitender Demenz plötzlich unversorgt war. Seine Frau musste ins Krankenhaus. Krise pur. „Ich bin der älteste und am nächsten wohnende Sohn. Ich habe schon bisher auf die Eltern geschaut. Ich kann aber nicht alles wettmachen, was bisher meine Mutter geleistet hat.“ „Sie sagten anfangs ‚moralische Pflicht‘, wie meinten Sie das?“, fragte ich. „Ich schaue ja gerne auf meinen Vater, aber das jetzt schaff’ ich nicht. Meine Geschwister besuchen ihn zwar, aber pflegen wollen sie nicht!“ – „Höre ich Sie richtig, dass sie enttäuscht sind, in dieser Notlage wieder alleine übrig zu bleiben. Sie machen es gerne, aber es ist ihnen zuviel.“

Die Pflege des Vaters

„Ja, viel zu viel“, seufzte er, „aber man schuldet es seinen Eltern.“ – „Schulden?“ – „Ja, weil sie immer für einen da waren, und jetzt brauchen sie mich.“ – „Aber wirklich um jeden Preis?“ – „Deswegen versuche ich ja, meine Geschwister zu motivieren, aber sie können oder wollen nicht.“ – „Was tun Sie jetzt? Ihnen ist es zu viel, Ihren Geschwistern ist es auch zu viel ...?“ – „Wenn ich mir jetzt so zuhöre, dann wird es nur mit einer 24-Stunden-Hilfe gehen ... Aber was werden die Nachbarn sagen, wenn ich meinen Vater fremdversorgen lasse?“ – „Sie könnten sagen, dass es Ihnen zu viel ist neben Beruf und Familie. Vielfach ist es von Vorteil, wenn Pflege von außen gemacht wird. So können die familiären Beziehungen wieder entspannter werden, und das fördert wieder einen besseren Kontakt. Delegieren Sie die Pflege, sagen Sie es auch Ihren Geschwistern. Besuchen Sie Ihren Vater weiter und schenken Sie ihm einfach Zeit – so gut es halt geht.“

Leo Pöcksteiner, Männerberater
Tel. 0676/900 20 10
E-Mail: l.poecksteiner@aon.at
www.members.aon.at/leopoecksteiner

„Ökologisch bauen, Fahrradfahren, Licht abdrehen und regional einkaufen“

Ökobilanz. Landwirtschaftsminister Nikolaus Berlakovich spricht über seine Ziele bei der effizienten Nutzung natürlicher Ressourcen und wie er einen bewussten Umgang mit Auto und Fleischkonsum erreichen will. Die Menschen in unserem Land seien durchaus bereit, Förderungen in Anspruch zu nehmen und in eine ökologische Zukunft zu investieren.

Mitte Mai hatten wir in Österreich den overshoot-day. Dann sind unsere natürlichen Ressourcen aufgebraucht. Weltweit ist dieses Datum erst Ende September. Was macht Österreichs Ökobilanz so viel schlechter als den weltweiten Durchschnitt?

Berlakovich: Weltweit gibt es große Unterschiede in den Datenerhebungen, daher sind solche Vergleiche schwierig. Unser Hauptverbrauch an Ressourcen betrifft nicht-metallische Mineralien, Biomasse und fossile Energie. Unser hoher Alpenanteil macht in weiten Gebieten eine aufwändigere Bauweise bei Gebäuden und der Infrastruktur notwendig. In den letzten 50 Jahren sind wir bei der Produktion und im Konsum jedoch bereits wesentlich effizienter geworden. Wir erzielen heute im Vergleich dazu mit einer Tonne Ressourcen 2,5 Mal mehr Wirtschaftsleistung. Klimawandel und Ressourcenknappheit zeigen, dass es heute unabdingbar ist, massiv in erneuerbare Energien und Effizienztechnologien zu investieren. Mein Ziel ist ein energieautarkes Österreich.

Der Ressourcenverbrauch in Österreich ist mit 5,3 „globalen Hektar“ mehr als 2,5 Mal so groß wie die Biokapazität der Erde. Es geht also nicht darum, unseren Verbrauch ein bisschen zu reduzieren, sondern uns um mehr als die Hälfte, um fast zwei Drittel, einzuschränken. Wie soll diese Reduktion konkret aussehen?

Berlakovich: Mit dem Ressourceneffizienz-Aktionsplan REAP haben wir eine konkrete Strategie entwickelt und mittel- und langfristige Ziele zur Steigerung der Effizienz bei der Nutzung natürlicher Ressourcen festgelegt. Die vier Schwerpunkte des Aktionsplans sind die ressourceneffiziente Produktion, die öffentliche Beschaffung, Kreislaufwirtschaft und Bewusstseinsbildung. Aber auch wenn die Politik, die Industrie und die Wirtschaft hier massiv gefordert sind, ist klar: Jede und jeder Einzelne muss zur klimafreundlichen und ressourceneffizienten Zukunft beitragen. Jeder kleine Schritt trägt zum Gesamtergebnis bei. Das reicht von einer ökologischen Bauweise beim Einfamilienhaus bis hin zur spritsparenden Fahrweise,

der verstärkten Fahrradnutzung auf kurzen Wegen, Licht abdrehen bei Nichtgebrauch, kein Stand-by, regelmäßige Heizungswartung, regionale Lebensmittel und Produkte einkaufen und vielem mehr.

Wenn ein Einzelner hier etwas tut, ist das nett, aber wohl wenig substanziell. Um Änderungen im größeren Stil zu erreichen, ist die Politik gefragt. Weichen zu stellen und Regeln zu erlassen, um unsere Erde zu bewahren.

Berlakovich: Ein Umdenken von etlichen Millionen Menschen in Industrieländern ist aber substanziell. Aufgabe der Politik ist es, mit gezielten Förderanreizen oder Regelungen Lenkungseffekte zu bewirken. Mit einem Mix aus vertretbaren verbindlichen Vorgaben und freiwilligen Anreizsystemen ist es uns gelungen, die Energieeffizienz und den Anteil der erneuerbaren Energie in Österreich deutlich zu steigern. Im EU-Vergleich liegen wir mit unserem Anteil an erneuerbaren Energien an dritter Stelle. Die Nachfrage nach unseren Förderungen zeigt, die Menschen sind bereit, in den Klimaschutz und



shutterstock.com



Nikolaus Berlakovich ist seit 2008 Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft.

eine umweltverträgliche Zukunft zu investieren und Alternativen zu nutzen.

Mit Blick auf die weltweite Ökobilanz gibt es Initiativen, den Fleischkonsum einzuschränken. In vielen Medien ist das ein Thema, zuletzt auch ein Abend auf Arte. Wie beurteilen Sie diese Initiativen?

Berlakovich: Wir haben auch den „Autofreien Tag“, der vergleichsweise ebenfalls nicht zum Ziel hat, Autos komplett abzulehnen, sondern Bewusstsein dafür zu schaffen, welche Auswirkungen der gedankenlose Gebrauch hat. Genauso verhält es sich beim Fleisch. Hier müssen wir uns fragen: Achten wir auf Qualität und Herkunft? Essen wir ausgewogen mit Gemüse, Obst etc. Wir wollen in erster Linie, dass die Konsumentinnen und Konsumenten unseren Bäuerinnen und Bauern vertrauen können und wissen, dass sie mit geprüfter heimischer Qualität Gutes einkaufen.

In Österreich wird die Grünlandnutzung im Bergland als Argument für die Fleischproduktion

genannt. Wie viel Fleisch wird bei uns aus reiner Grünlandhaltung produziert?

Berlakovich: Österreich ist topografisch bedingt ein Land mit einem hohen Anteil an Grünland und benachteiligten Gebieten. Neben der Schaf- und Ziegenhaltung ist die Rinderhaltung die einzige Bewirtschaftungsmöglichkeit solcher exponierter Lagen. Hier geht es aber weniger um Argumente und Zahlen für Fleischproduktion, sondern um hervorragenden Geschmack und heimische Qualität, die wir anbieten wollen.

Als Futter wird in Österreich auch Soja importiert: Mit 500.000 bis 600.000 t etwa die zehnfache Menge, die im Land selbst angebaut wird. Importiertes Soja hat eine schlechte Ökobilanz, erst recht, wenn es verfüttert wird.

Berlakovich: Mit der gemeinsamen Initiative „Donau-Soja“ von Oberösterreich und Bayern verfolgen wir das Ziel, die gentechnikfreie Produktion von Soja im Donauroum zu erhöhen. Das wird sich positiv auf unseren Importbedarf auswirken.

Das politische Klima ist in Diskussion. Oft hat man den Eindruck, man wird nur durch rhetorische Phrasen bedient, nicht durch Inhalte. Ein Beispiel aus Ihrem Ressort: Sie haben jüngst vereinbart, dass die Kastenstandhaltung von Schweinen endgültig abgeschafft wird (mit Übergangsfrist bis 2033, aber immerhin). Gleichzeitig sagen Sie in Ihrem Pressedienst, diese Forderung des Tierschutzes sei „übertrieben“ und führe zur „Vernichtung der heimischen Schweinebranche“. Ist das die ehrliche Kommunikation von Entscheidungen, die sich Bürgerinnen und Bürger erwarten?

Berlakovich: Wir kommunizieren ehrlich. Tatsache ist: Der Ferkelschutzkorb wurde und wird nicht abgeschafft, weil er sinnvoll ist und dem Schutz der Tiere dient. Die Abschaffung war eine Forderung extremer Tierschützer, die sich jedoch auf die Branche existenzbedrohend ausgewirkt hätte. Wir haben aber die Dauer der Kastenstandhaltung wesentlich reduziert.

Interview: **Markus Himmelbauer.**
Das Interview wurde schriftlich geführt.

Arbeiten bis zum Umfallen?

Karriere. Berufstätigkeit ist eine der zentralen Säulen der männlichen Identität. Was muss ein Mann im Arbeitsleben alles aushalten? Was sind seine Wünsche und Träume – im Beruf und außerhalb des Jobs? Impulse für einen selbstbestimmten Weg.

Die Zahl jener Männer und Frauen, die eine Ausbildung absolvieren, einen Job finden und diesen dann bis zur Pension ausführen, ist deutlich im schwinden. Denn zum einen gibt es heute deutlich mehr Möglichkeiten, sich auszubilden. Dazu kommt eine immer größer werdende Zahl an Menschen, die irgendwann beschließt – teilweise nach dem 40. oder 50. Lebensjahr –, noch eine „ganz andere“ Ausbildung zu machen. Wer etwa heute eine Qualifikation oder Umschulung im Pflegebereich macht, wird sofort einen Job finden, unabhängig von anderen Vorerfahrungen. „Arbeit“ kann auch andere Dimensionen haben: Etwa Freiwilligenarbeit, selbst wenn dort Menschen heute eher nach kurzfristigen Projekten als nach langfristiger Bindung suchen. Oder auch Beziehungsarbeit – also der Auf- und

Ausbau eines sozialen Netzwerks. Daraus kann dann Familienarbeit werden, inbegriffen alle Aspekte der Hausarbeit – immer mehr Männer engagieren sich in diesem Feld. Auch die Suche nach Arbeit kann als besondere Form der Arbeit verstanden werden, denn Arbeitssuche ist in den meisten Fällen keine freiwillig gewählte und selbst bestimmte Lebensphase.

Über der Belastungsgrenze

„Gerade wenn es um die konkrete Gestaltung des Berufs geht sowie die Balance zwischen Arbeit und dem Rest des Lebens, gibt es für Männer eine zentrale Frage: Wie geht das alles zusammen?“, so Josef Hölzl, der als Berater beim Institut beziehungleben.at der Diözese Linz tätig ist und sich einen Schwerpunkt in Sachen Männerarbeit gesetzt hat. Im Wirtschaftsbereich sei oft ein sehr traditio-



shutterstock.com

nelles Männerbild zu finden, also Männer, die quasi ständig über alle Belastungsgrenzen gehen, die alles aushalten, egal wie hoch der Druck ist, und die sehr wenig oder nichts über eigene Gefühle preisgeben. „Gleichzeitig spüren immer mehr Männer, dass sie diese Rolle nicht auf Dauer durchhalten“, so Hölzl. Kein Mann will heute nur 40 Jahre arbeiten und sonst nichts – gleichzeitig tun es aber viele.

Berufliche und private Ziele

Dies hat auch Konsequenzen: Frauen würden doppelt so oft wie Männer Depressionen entwickeln,

Was kann ich und was mache ich?

Wie ist das nun mit Ihnen, mit Dir, lieber Leser? Welche Bedeutung hat Arbeit in deinem Leben? Um hier Antworten zu finden, ist es zunächst hilfreich, den eigenen Ausbildungsweg nachzuvollziehen.

Wann wurden die Entscheidungen getroffen? Waren diese von Vorgaben und Erwartungen der Herkunftsfamilie, vor allem auch vom Vater oder

Großvater geprägt? Oder wie sah damals die eigene Lebenssituation aus? Ebenso hilfreich ist es, noch ein Stück zurückzugehen: Was waren Kindheits- und Jugendträume, was sind Felder, zu denen heute noch eine große Sehnsucht, ein inneres Brennen auftaucht? Oder welchen neuen Lebensfeldern und Ideen ist man(n) in den letzten Jahren begegnet: Was haben diese (wieder) ausgelöst?

Ein weiterer Impuls ist, sich mit der eigenen Berufssituation bewusst auseinanderzusetzen, z. B. anhand einer typischen Woche: Was ist mir auf welche Weise gut gelungen? Welche eigenen Fähigkeiten konnten dabei wie eingesetzt werden? Mit wem ist Zusammenarbeiten und Netzwerken gelungen? Danach kommt die Frage, was in dieser Woche eine Belastung war, vielleicht auch ein herausforderndes „Thema“, das immer wieder auftaucht. Oder bei welchen Tätigkeiten sich körperliche Schmerzen bemerkbar machen bzw. Stress.



Eine sinnvolle Berufstätigkeit ist eine Quelle des männlichen Selbstbewusstseins.

Vater sein und nicht Spielkamerad

„Aufmerksamkeit ist nicht auf-schiebbar, aber eine kostenfreie, sich lohnende Investition“, schreibt Buchautor Peter Ballnik. Das Augenmerk legt der Autor auf die Verbesserung der Qualität der Vater-Kind-Beziehung gegenüber der Quantität. Erfolgreiche Väter können sowohl Karriere als auch Vaterzeit in ein gutes Verhältnis bringen. Der Autor schreibt: „Der Gewinn der Lektüre ist die dauerhafte Verbesserung der Beziehung zum Kind, Verständnis von Faktoren, die die Beziehung zwischen Vater und Kind bestimmen, Entwicklung von Balance zwischen Berufstätigkeit und Vatersein, Vorhandensein von Ideen zum Überraschen und zu guter Letzt wirklich Vater sein und nicht Spielkamerad.“

Auch das Loslassen muss geübt werden. Sowohl von der Arbeit als auch von der Entwicklung hin zum reifen Jugendlichen. Rituale, die Sicherheit geben, sollen in einer Vater-Kind-Beziehung einen wesentlichen Platz einnehmen. Diese Sicherheit fördert die Gemeinschaft und gibt Orientierung. Viele Dinge kosten nichts – aber brauchen eine bewusste Entscheidung, oftmals auch Überwindung. „Kinder neu zu entdecken ist unbezahlbar!“, meint der Autor. Bei jeder intensiveren Beziehung in jeder Lebensphase kann Neues erkannt werden. Immer wieder gibt der Autor Literaturtipps. Die Gliederung zunächst in die vier Jahreszeiten verblüfft. Wären da noch konkret 52 Anwendungen ausgeführt, dann würde das Buch seinem Titel gerechter. Diese konkrete Umsetzung fehlt mir aber.

Reinhard Kaspar.

Organisationsreferent KMB Linz

so die bisherigen Analysen. Im Frühjahr 2011 wurde eine Studie der Emory Universität (Atlanta, USA) veröffentlicht, die eine Trendwende voraussagt: In den USA sind drei Viertel jener, die seit 2007 arbeitslos wurden, Männer. Weiters verdienen heute 22 Prozent der US-Frauen mehr als ihre Ehemänner – 1970 waren es nur 4 Prozent. In vielen Köpfen würde aber nach wie vor die Rolle des Mannes als Ernährer und Beschützer dominieren. Wer diese anscheinend nicht (mehr) so gut erfüllen kann, erlebt offensichtlich einen inneren Spagat: Es stellt sich bei vielen das Gefühl ein, versagt zu haben.

Eine große Zahl von Männern würde sich, so ergänzt Hölzl, ausschließlich mit beruflichen Zielen beschäftigen: „Werden Führungskräfte nach persönlichen und privaten Zielen gefragt, kommt oft keine Antwort bzw. Ratlosigkeit.“

Auslöser für Lebenskrisen sind bei Männern in erster Linie Arbeitsplatzverlust bzw. Probleme im Job, eine damit verbundene Überforderung und Perspektivlosigkeit bei einer oft unbefriedigenden und noch lange andauernden Berufstätigkeit. „Eine Krise wird aber als solche lange nicht wahrgenommen und kann, ausgelöst durch starke

>

Wohin soll mein Leben führen?

Ergänzende Frageimpulse sind: Was ist die eigene Rolle im Unternehmen? Wie könnte diese in einem, in drei, in fünf Jahren aussehen? Und mindestens ebenso wichtig: Was hast du als Mann sonst noch so im Leben vor, was ist dir wichtig und wertvoll, wo verbringst du gerne mit wem wie Zeit? Wofür machst du dich stark? Eine ganz wichtige Frage ist jene nach den eigenen Kraftquellen: Wo sind Orte, an denen du dich wohlfühlst, dich inspirieren lässt, dich erholst? Welche Personen sind wich-

tige Begleiter und Begleiterinnen, mit wem findet ein einigermaßen regelmäßiger Austausch darüber statt, was einen gerade beschäftigt, wohin es in der Arbeit und in den anderen Lebensfeldern geht? Wo und wie lassen sich Verknüpfungen zwischen der eigenen Spiritualität und der beruflichen Tätigkeit finden? Also etwa, wenn es um gerechten Umgang geht, um sogenannte Randgruppen, um einen verantwortlichen Umgang mit der Umwelt, um die Förderung sozialer Projekte oder auch um die bewusste Gestaltung eines guten Betriebsklimas. _____



Peter Ballnik,
**Papa-Zeit – 52 Tipps
für berufstätige Väter**
ISBN 978-3-280-05426-0
Broschiert, 200 Seiten,
20,50 Euro

> Krankheitssymptome, umso heftiger ausfallen“, so Hölzl. Weitere Krisenauslöser sind, wenn der Mann von der Frau und Familie verlassen wird, aber auch, wenn er selbst wegen einer eigenen Außenbeziehung den festen Boden verliert. Erlebt ein Mann Gewalt oder wird er selbst zum Täter, kann er diese Krise meist lange verdrängen, zumindest so lange, bis er wegweisen wird oder es mit der Justiz zu tun bekommt. Hintergrund sind für Hölzl auch hier oft ein Aushalten und Verdrängen einer lang andauernden Überforderung und Unzufriedenheit in Kombination mit einem starken Verhaftet-Sein an ganz bestimmten Erwartungen.

Immer verfügbar sein?

Ein wichtiges Thema ist die ständige Verfügbarkeit. Konrad arbeitet in einer Leitungsfunktion einer Sozialversicherung: „Jene Männer,

die möglichst viele Überstunden anhäufen, die am besten keinen Urlaub verbrauchen und die auch dann da sind, wenn es eigentlich völlig sinnlos ist, bekommen oft große Aufmerksamkeit und Anerkennung.“ Dazu kommt ein Konkurrenzdenken: Anstatt das vorhandene Ressourcen gemeinsam genutzt werden, wird um jedes Projekt gekämpft, teils ohne Rücksicht auf Verluste. Dass aufgrund solcher Rahmenbedingungen dann die Krankenstände steigen, vor allem im späteren Lebensalter, wird als unabwendbares Schicksal gesehen. Das ist nicht überall so: Viele Unternehmen investieren in Konzepte und konkrete Schritte, die ein gesundes und motiviertes Arbeiten bis zur Pension unterstützen.

Gleichzeitig steigt auch der Arbeits- und Erwartungsdruck in vie-

len Unternehmensfeldern. Dazu kommt eine steigende Unsicherheit in Zeiten der Wirtschaftskrise, die auch zu Personaleinsparungen führt. Lebenslange Berufskarrieren sind eben auch aus diesem Grund keine Selbstverständlichkeit mehr, „aber viele betroffene Männer fallen so richtig in ein Loch, wenn sie ihre Arbeit verlieren“, berichtet Hölzl. Sie würden oft ihre Selbstachtung verlieren, würden sich als völlige Versager wahrnehmen.

Es gibt eine kleine, aber steigende Zahl von Männern, die kein Problem damit hat, weniger als ihre Frau oder momentan gar kein Geld zu verdienen. Besonders schwer tun sich damit Männer mit traditionellen Rollenvorstellungen. —

Christian F. Freisleben-Teutscher.

Der Autor lebt in Linz und arbeitet als

Referent, Berater und Journalist.

www.cfreisleben.net

HAUS DER BAYERISCHEN GESCHICHTE

KULTUR

Burghausen Braunau Mattighofen

VERBÜNDET VERFEINDET VERSCHWÄGERT
BAYERN UND ÖSTERREICH

BAYERISCH-OBERÖSTERREICHISCHE LANDESAUSSTELLUNG 2012
27. April – 4. November 2012

WWW.LANDESAUSSTELLUNG.COM

EUROPEISCHE UNION
Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung

INTERREG

ORF

ENERGIE

AMAG

Diözese Graz-Seckau

Politischer Emmausgang

Deutschlandsberg. Der 13. politische Emmausgang der KMB des Dekanates Deutschlandsberg fand heuer am Weißen Sonntag in Wies statt. Diese Begegnung zwischen Politik und Kirche stand unter dem Thema „Tabu Gott – darf in der Öffentlichkeit über Gott geredet werden?“. Politikerinnen und Politiker der fünf im Parlament vertretenen Parteien haben sich dazu an verschiedenen Stationen zu Interviews gestellt. Diözesanobmann Ernest Theußl fragte sie, wie sie und ihre Partei mit dem Thema „Gott“ umgehen, ob sie den Glauben für unsere Gesellschaft für wichtig halten und welche christlichen Werte sie für anwendbar finden und welche nicht.

Gehen, beten, zuhören, nachdenken, diskutieren, feiern: politischer Emmausgang.

Ernest Theußl



Diözese Graz-Seckau

Geld ist das, wovon der Mensch sagt, dass es Geld ist

Tabu. Beim Besinnungsvormittag der KMB des Dekanates Graz-Land in Fernitz sprach der Sozialethiker Markus Schlagnitweit über das Geld: „Über Geld spricht man nicht.“

Geld ist unverderblich, erklärte Schlagnitweit, und daher vorzüglich geeignet für Güter- und Dienstleistungsaustausch, zur Werthortung und als Kapitalanlage. Es erfüllt eine realwirtschaftlich sinnvolle Funktion, indem es hilft, Konsum und Dienstleistungen zu finanzieren, es ermöglicht den Währungsaustausch und fördert die internationale Entwicklung.

Problematisch werde die Sache dann, wenn das Geld selbst zur Ware wird, wenn ein Mittel, mit dem man eigentlich nur kaufen kann, selbst käuflich wird. Dann

gerät die ursprüngliche Zielsetzung ins Wanken. Das Geld wird zum Spekulationsobjekt, bei dem es ausschließlich um Vermehrung geht: Mach Geld, mach mehr Geld!

Die Veranstaltung, die vom Dekanatsvorsitzenden Josef Hubmann wieder mustergültig vorbereitet war, wurde von zahlreichen Politikern und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Kath. Aktion besucht. Nach einer lebhaften Diskussion schloss der Besinnungsvormittag mit dem Mittaggläuten ab.

Ernest Theußl



Edmund Strohmeier (55) ist seit 1995 Obmann der KMB in Eibiswald.

„Zusammen stehen und mit den Leuten reden“

KMB-Obmann von Eibiswald (Stmk.) kann sich ein Leben ohne Kirche nicht vorstellen.

Was machst du in der KMB?

Strohmeier: Ich bin seit 1990 bei der KMB, seit 1995 Obmann in Eibiswald und schon eine Zeit lang Mitglied des Dekanatsvorstandes Deutschlandsberg. Ich bin gelernter Maler und seit 27 Jahren als Hausarbeiter am Bischöflichen Seminar in Graz beschäftigt. Ich pendle täglich 65 km hin und her.

Was ist deine wichtigste Aktion im Lauf des Jahres?

Strohmeier: Es ist mir ein Herzensanliegen, übernommenes Brauchtum zu erhalten und zu beleben: Kreuzerlschnitzen zu Dreikönig, Wallfahrten und Wanderungen zu kleinen Kirchen im nahe gelegenen Slowenien, Kreuzweg- und Maianachten, Muttertags- und Nikolausaktion.

Was motiviert dich für deinen Einsatz in der Kirche?

Strohmeier: Ich bin im Glauben sehr verwurzelt und kann mir ein Leben ohne Kirche nicht vorstellen. Manchmal habe ich das Gefühl, es wird schon zu viel!

Was wünschst du dir für die Zukunft der Kirche?

Strohmeier: Dass man die brachliegenden personellen Ressourcen aufgreift, z. B. ehemalige Priester in der Seelsorge wieder einsetzt. Es gibt so viele positive Kräfte in der Kirche, man sollte sie besser nutzen!

Eine gelungene Aktion ist das Kreuzerlschnitzen zu Jahresbeginn. Viele Jugendliche sind dafür zu begeistern. Das lässt für die Zukunft hoffen.



Erzdiözese Wien Dank an Bischofsvikar Roch

Großrussbach. Im Rahmen der Vikariatskonferenz bedankte sich die Kath. Männerbewegung beim scheidenden Bischofsvikar Matthias Roch für die langjährige vorbildliche Zusammenarbeit. Diözesanobmann Helmut Wieser hob dessen langjähriges, weitblickendes Engagement für die Mitarbeit der Laien auf allen Ebenen der Kirche hervor. Bischofsvikar Roch wies in seinen Dankesworten auf die Bedeutung der Laien für die Zukunft der Kirche hin – im Sinne des allgemeinen Priestertums. _____

Diözese Eisenstadt Ehrenurkunde

Mattersburg. Im Rahmen eines Dekanatsabends erhielt KMB-Vorstandsmitglied Bürgermeister Vinzenz Jobst die KMB-Ehrenurkunde der Diözese Eisenstadt. Diözesanobmann Hans Haider dankte Jobst für seine Tätigkeiten in der Männerbewegung. Der Bürgermeister von Siegggraben ist seit vielen Jahren für die KMB des Dekanates Mattersburg ehrenamtlich tätig und vertritt diese seit der letzten Periode im Diözesanvorstand. _____

Erzdiözese Wien Fackelzug zum Papstkreuz

Wien. Am 23. März fand nach Abschluss der Renovierung des Papstkreuzes im Donaupark ein Fackelzug der KMB und des Dekanates Wien 22 statt. An die 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer nahmen an der von Pater Albert von der UNO-City-Kirche geleiteten würdevollen Feier teil. Die KMB hatte sich wesentlich für die Renovierung eingesetzt. _____



Diözese Gurk-Klagenfurt

Glückliche Männer!

Entdeckungen. Nach längerer Zeit wagten sich das Katholische Familienwerk und das Bildungshaus Sodalitas in Tainach wieder einmal an ein Wochenende nur für Männer heran.

Unter dem Titel „Was Männer glücklich macht“ machten sich am 23. und 24. März elf Männer aus Kärnten, der Steiermark und Bayern auf den Weg, um sich gemeinsam auf die Spuren des Glücks in ihrem Leben zu begeben.

Das vielfältige Programm: trommeln, eine musikalische Lesung, eine Fackelwanderung, die Interpretation eines Bildes. Höhepunkte waren zweifellos die Vertonung bzw. bildliche Darstellung des Märchens „Das Glück lag auf dem Weg“ und der Samstag Nachmittag, als die Männer in die Rolle eines Kö-



nigs schlüpfen durften. Dabei wurden sie von den anderen beurteilt und wertgeschätzt. Gemeinsam bereiteten sie dann noch den Gottesdienst vor, der von Rektor Josef Kopeinig geleitet wurde.

Seminarleiter war der Theologe, Religionslehrer und Männerbuchautor Christian Kuster, der vom Musikpädagogen Stefan Hutter assistiert wurde. Die Männer waren großteils bereits auf einem guten Weg und sich bewusst, dass es der Kunst der kleinen Schritte bedarf, um das Glück am Wegesrand zu sehen. Es waren unvergessliche gemeinsame Stunden, welche neue Freundschaften entstehen ließen und die Männer noch glücklicher zurückließen. _____

Wolfgang Unterlercher

Diözese Feldkirch

Gedenken an verfolgte Christinnen und Christen

Solidarität. Auf dem KMB-Männertag am 11. März in Dornbirn St. Martin referierte Pfr. Reinhard Himmer über die christlichen Minderheiten im arabischen Raum.

Jedes Jahr sterben bis zu 160.000 Christinnen und Christen – Männer, Frauen, Kinder, Geistliche und Laien –, weil sie sich zu ihrem Glauben bekennen. Das entspricht 80 Prozent der weltweit aus religiösen Gründen getöteten Menschen. Vor allem in den 46 mehrheitlich islamischen Ländern gibt es keine wirkliche Religionsfreiheit. Besonders gefährlich ist es in Saudi-Arabien, im Iran und Jemen, in Afghanistan, Somalia oder auf den Malediven. Aber auch andere Religionen, besonders Juden und Bahai, werden verfolgt.

In den kommunistischen Ländern steht Religionsfreiheit meist nur auf dem Papier, wie in Nordkorea, Laos, Usbekistan, Vietnam, Burma oder China. Aber auch in den lateinamerikanischen Diktaturen mit großem Einfluss von Großgrundbesitzern, wie z.B. Venezuela, Brasilien, ist es gefährlich, Christ oder Christin zu sein. In Indien, Bhutan oder Sri Lanka werden Personen, welche nicht der Mehrheitsbevölkerung angehören, in ihrer Religionsausübung verfolgt. Pfarrer Himmer wies darauf hin, wie wichtig es ist, Organisationen zu unterstützen, die sich für weltweite Religionsfreiheit einsetzen, wie z.B. CSI Österreich. _____

Jakob Zumtobel

Diözese St. Pölten

Rund um den Euro

Seitenstätten. Im Rahmen des Mostviertler Bauerntages referierte Christian Felber zum Thema „So retten wir den Euro“. Kritisch wies Felber darauf hin, dass es noch kein völkerrechtliches Insolvenzrecht für Staaten gäbe. Im Fall Griechenlands seien die Gläubiger gleichzeitig die Richter, das könne nicht sein. Besonders erwähnte er auch den freien Kapitalverkehr: „Freies Kapital, quasi ‚Giftmüll‘, kann ungehindert in die EU kommen.“ Bei Personen würde jedoch sehr wohl streng kontrolliert. Die Konsequenz müsse eine Finanzmarktaufsicht seitens der EU sein. Felber informierte auch über die Projekte „demokratische Bank“ und „Gemeinwohl-Ökonomie“. Am Vormittag vermittelte Diakon Max Angermann besondere Eindrücke über das Konzil. _____

Michael Scholz



Pfr. Richard Jindra (Geistlicher Assistent), LAbg. Andreas Pum (Moderator), Christian Felber (Referent), Ulrike Rath (Seitenstätten), Diakon Josef Muhr (Dekanats-Männerseelsorger)

KMB Scholz

Über 3.200 Teilnehmer erfolgreich vermittelt!

Wünschen
Sie sich einen
gläubigen
Partner?

Kostenlose Info-Broschüre jetzt anfordern!



Christlicher Partnerschafts-Dienst

Kehlegg 145
6850 Dornbirn

Tel. 05572 37 28 30
info-a@cpdienst.com



www.cpdienst.com



Armin Haiderer.
KA-Obmann der
Diözese St. Pölten

Vielfalt in der Kirche

Auf diversen Internetseiten bekomme ich den Eindruck, es gibt einen Kampf, wer denn nun der bessere Katholik bzw. eigentlich Pseudokatholik ist. Es scheint, als gehe es weniger darum, kirchliche Positionen zeitgemäß zu vertreten und zu kommunizieren, als vielmehr andere Christinnen und Christen zu kritisieren oder gar anzuschwärzen. Die Katholische Aktion (KA) kann davon ein Lied singen. Ich weiß nicht genau, was hinter solchen Kampagnen steckt, vermutlich ist es Angst.

Verstehen Sie mich nicht falsch: Kritik anzubringen ist nicht nur legitim, sondern kann sehr förderlich sein. Wie uns die Kirchengeschichte lehrt, kann die Frucht sehr groß sein, wenn man Dinge ändern will. In dieser Tradition steht natürlich auch die Katholische Aktion. Sie selbst leben und vollziehen dies etwa als KMB-Mitglied Tag für Tag. Niemals richtet sich eine Kritik der KA gegen die Kirche selbst, auch wenn von einigen immer wieder versucht wird, es so aussehen zu lassen. Im Gegenteil: Die Kritik kommt ja aus einer Sorge um unsere Kirche.

Leben und glauben lassen

Meiner Meinung nach braucht es ein Bekenntnis zur Pluralität in unserer Kirche. Das zweite Vatikanum hat dies be- und aufgegriffen. Die Bibel selbst als Basis unseres Glaubens ist ja schon selbst ein plurales, keineswegs einheitliches, ja sogar widersprüchliches Werk.

Lasst sie doch alle nebeneinander existieren: Nur in einer katholischen Kirche gibt es genügend Platz für die Katholische Aktion, Opus Dei, Befreiungstheologen oder Erneuerungsbewegungen. Jede Gruppierung soll ihre Berechtigung haben und jeder soll dorthin, wo er seinen Glauben am besten pflegen kann. Und die anderen soll er leben und glauben lassen.

Termine

Erzdiözese Salzburg

So., 8. bis Di., 10. Juli, Ramingstein

Almabenteuer mit Papa

Vater-Kind-Tage auf der Platschalm

So., 26. bis Di., 28. August, Tennengebirge

Spirituelle Höh(l)entour

Gemeinsame Veranstaltung mit dem Referat für Tourismuspastoral

So., 2. bis Sa., 8. September

45. KMB-Bildungsfahrt

nach Piemont, Italien

Diözese St. Pölten

So., 3. Juni, 13.30 Uhr

St. Andrä-Wördern, Sportplatz

Fußball-Benefizspiel

Hochwürden & Co. gegen Prominentenauswahl. Reingewinn für Projekte von Romero-Preisträger Martin Römer in Mexiko

Fr., 22. Juni, 18.30 Uhr

Weißkirchen/Wachau, Sportplatz

Fußball-Benefizspiel

Hochwürden & Co. für den Dom der Wachau

Sa., 4. August, 18 Uhr

bis Sa., 11. August, 10 Uhr

Langschlag (NÖ), Wurzelhof

Männerwoche – gelassen & couragiert

mit Anton Stelzhammer (Psychotherapeut) und Manfred Gäb (Mediator, Köln)
Anmeldung: 02782/828 85
anton.stelzhammer@g-u-c.at

Erzdiözese Wien

Sa., 16. Juni, 14 Uhr

Wien 22, Donaupark bei der UNO-City

Segnung des Papstkreuzes

mit Kardinal Christoph Schönborn OP

Diözese Feldkirch

An jedem 1. Montag im Monat, 20 Uhr
Dornbirn, Kolpinghaus

Gesellschaftspolitischer Stammtisch

Thema unter www.kmb.or.at/vorarlberg

Di., 19. Juni, 19 Uhr

Götzis, Schwimmbad

Wallfahrt

zum Jahresabschluss durch die Örflasschlucht, Gottesdienst im Bildungshaus St. Arbogast, Agape

So., 2. bis Sa., 8. September

Männer kochen und genießen im Piemont

Kosten 650 Euro pro Mann all inclusive
Vater und Sohn im DZ 10% Abschlag
Anmeldung: 0650/369 33 22
albert@feldkircher-trainings.com

Diözese Linz

So., 15. bis Sa., 21. Juli

Jugend- und Gästehaus Montafon

Familienbergwoche

mit Ernst Ornetzmüller
Anreise mit eigenen Autos bzw. öffentlich
Anmeldung bis Fr., 15. Juni

Passionsspiele Mettmach

Leben Jesu nach Markus

KMB-Mitglieder können zu folgenden Terminen eine zweite Person kostenlos mitnehmen: Fr., 15. Juni, 19 Uhr, So., 24. Juni, 14 Uhr, Sa., 30. Juni, 19 Uhr, So., 8. Juli, 14 Uhr
www.theater-mettmach.at

Sa., 19. bis Fr., 24. August

Jufa Veitsch (St)

Urlaubswoche für Familien

mit Kindern mit Beeinträchtigungen
Kosten: Erwachsene: 359 Euro,
Kinder von 5 bis 15 Jahren: 295 Euro,
Kinder von 1 bis 4 Jahren: 105 Euro,
Kinder bis 1 Jahr: kostenlos.
Anmeldung bis Mi., 13. Juni: 0732/76 10-3442 oder kfb@dioezese-linz.at.
Kooperation: KMB, kfb und aktion leben



Diözese Graz-Seckau

Vater-Kind-Wochenenden

Fr., 13. Juli, 17 Uhr bis Sa., 14. Juli, 17 Uhr
Ungarn, Rastplatz Rabagyarmat

Papa und ich im Kanu am Fluss

mit Ing. Markus Grabler

Sa., 14. Juli, 10 bis 17 Uhr

Sebersdorf, Erlebnispark Geier

Papa und ich im Kletterpark

mit Ing. Karl Felber für Väter/
Großväter mit Kindern ab 6 Jahren

Fr., 27. Juli, 14 Uhr bis Sa., 28. Juli, 14 Uhr
Raabklamm

Papa und ich – Leben in der Wildnis

mit Ing. Wolfgang Kubassa

Sa., 4. August, 10 bis 16 Uhr

Auffen/Großhart, Harter Teiche

Eine Reise mit dem fliegenden Teppich

mit Florian Vötsch und Michael Kammerer für Väter mit Kindern im Alter von 4 bis 7 Jahren

Sa., 18. August, 11 Uhr bis

So., 19. August, 11 Uhr

Stübing, Freilichtmuseum

Papa und ich – eine Reise in die Vergangenheit

mit Christian Trummer und einem Museumspädagogen für Väter/Großväter mit Kindern im Alter von 8 bis 12 Jahren

Anmeldung: 0316/804 12 97

familienreferat@graz-seckau.at

Umwelt aufwerten.
Abfälle verwerten.

Wir sortieren Kunststoffe und Leichtverpackungen und bereiten diese in High-tech-Anlagen für die Rückführung in den Stoffkreislauf vor. So entstehen z.B. aus PET-Flaschen wieder PET-Flaschen und aus anderen Leichtverpackungen Kunststoffgranulate, Verkehrsschilder oder Gießkannen.

☎ 059 800

saubermacher.at

Saubermacher

für eine lebenswerte Umwelt

Wir sind für Sie da

Österreich

Mag. Christian Reichart
Spiegelgasse 3/II
1010 Wien
Tel. 01/515 52-3666
austria@kmb.or.at
www.kmb.or.at

Diözese Eisenstadt

Mag. Johann Artnner
St.-Rochus-Straße 21
7000 Eisenstadt
Tel. 02682/777-281
kmb@martinus.at
www.martinus.at/kmb

Diözese Feldkirch

Mag. Roland Sommerauer
Bahnhofstraße 13
6800 Feldkirch
Tel. 05522/3485-204
kmb@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kmb.or.at/vorarlberg

Diözese Graz-Seckau

Franz Windisch
Gertrude Felber
Bischofplatz 4
8010 Graz
Tel. 0316/80 41-326
kmb@graz-seckau.at
www.katholische-kirche-steiermark.at/kmb

Diözese Gurk-Klagenfurt

Mag. Wolfgang Unterlercher
Tarviser Straße 30
9020 Klagenfurt
Tel. 0463/58 77-2440
wolfgang.unterlercher@kath-kirche-kaernten.at
www.kath-kirche-kaernten.at/kfw

Diözese Innsbruck

Obmann Adolf Stüger
Riedgasse 9
6020 Innsbruck
Tel. 0664/194 55 62
kmb@dibk.at
www.kmb.or.at/innsbruck

Diözese Linz

Mag. Wolfgang Schönleitner
Mag. Reinhard Kaspar
Kapuzinerstraße 84
4020 Linz
Tel. 0732/76 10-3461
kmb@dioezese-linz.at
www.dioezese-linz.at/kmb

Erzdiözese Salzburg

MMag. Peter Ebner
Kapitelplatz 6
5020 Salzburg
Tel. 0662/80 47-7556
peter.ebner@ka.kirchen.net
http://kmb.kirchen.net/

Diözese St. Pölten

Michael Scholz
Klostergasse 15
3100 St. Pölten
Tel. 02742/324-3376
kmb.ka.stpoelten@kirche.at
www.kmb-stpoelten.at

Erzdiözese Wien

Obmann DI Helmut Wieser
Stephansplatz 6/5
1010 Wien
Tel. 0664/621 69 82
ka.maennerbewegung@edw.or.at
www.kmbwien.at



Gottes Wort statt Zeitgeist

Zu y 2/2012: Frau und Mann und Religion

Zunächst ist in Christus, wie Sie auch richtig schreiben, „weder Mann noch Frau“ (*Gal 3,28*), beide sind in Christus und in der Liebe Gottes völlig gleichwertig. Zugleich gilt aber, dass „so wie Christus das Haupt der Gemeinde“ ist, der „Mann das Haupt der Frau“ ist (*1 Kor 11,3; Eph 5,23 ff*). Das Haupt-Sein des Mannes im Hinblick auf die Frau bildet das Haupt-Sein Christi über seine Gemeinde ab – und kann nicht umgekehrt werden, da es sich um eine Schöpfungsordnung handelt. Gott hat jedem Menschen Gaben und Aufgaben bereitet. Wenn ein Mensch seine Berufung in Übereinstimmung mit den Aussagen der Heiligen Schrift annimmt, wird reicher Segen erwachsen. Man sollte deshalb Gottes Wort mehr Gehorsam schenken und sich nicht so sehr vom Zeitgeist beeinflussen lassen.

Josef Bachmair, Schardenberg OÖ

Eingetragene katholische Lebensgemeinschaft

Zu y 2/2012: Geschieden und wiederverheiratet

Besonders in der Frage nach dem Platz von wiederverheirateten Geschiedenen in der Kirche können wir Prof. Schockenhoffs Forderung nach mehr Barmherzigkeit nur beipflichten. Etwas verwirrt uns allerdings: Wenn nämlich Prof. Schockenhoff sagt, dass eine neue zivile

Wir freuen uns über jeden Diskussionsbeitrag.

Aus Platzgründen können wir allerdings nicht jeden veröffentlichen und müssen uns Kürzungen vorbehalten. Leserbriefe geben ausschließlich die Meinung der Einsender wieder.

Alle Zuschriften finden Sie auf unserer Website

www.kmb.or.at

Impressum

Männermagazin y, 9. Jg., Heft 54, 3/2012 - **Inhaber (100 %)**: r.k. Diözese St. Pölten, Domplatz 1, 3100 St. Pölten - **Herausgeberin und Verlegerin**: Kath. Männerbewegung St. Pölten - **Obmann**: DI Dr. Leopold Wimmer - **Anschrift** (Redaktionsadresse): KMB, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel. 0732/76 10-3461 - **Redaktion**: Reinhard Kaspar (Vorsitzender der Redaktionskonferenz), Markus Himmelbauer (Chefredakteur), Luis Cordero (SEI SO FREI) - **Kontakt**: ypsilon@kmb.or.at oder über die KMB-Diözesanbüros - **Grafik**: Markus Vock/Egger & Lerch, 1070 Wien, www.egger-lerch.at - **Produktion**: Niederösterreichisches Pressehaus, St. Pölten, www.np-druck.at - **Erscheinungsweise**: Das Männermagazin ypsilon erscheint sechs Mal jährlich (Diözese St. Pölten neun Mal). Einzelpreis 2,50 Euro - Abo: 12 Euro/Jahr

Diskussion

Verbindung auch alle wesentlichen Elemente einer Ehe nach kirchlichem Verständnis habe („Treue, die Bereitschaft zur Ganzhingabe an den Partner, Offenheit für Kinder“), dann ist das insofern nicht richtig, als nach kirchlichem Verständnis die Unauflöslichkeit der Ehe ein wesentliches Element darstellt. Natürlich kann man die Frage stellen, ob nicht eine Verbindung als gleichwertig mit der Ehe im kirchlichen Sinn angesehen werden sollte; doch sollte man dann eine solche Verbindung begrifflich nicht mit einer Ehe gleichsetzen, sondern dafür eine neue Bezeichnung, wie etwa ‚eingetragene katholische Lebensgemeinschaft‘ verwenden.

Barbara Neuzil & Christoph Fürlinger,
Linz OÖ

Romero-Preis 1986

Zu y 2/2012: Kopf des Monats

Ein Detail ist leider nicht erwähnt worden: Dom Pedro Casaldaliga hat 1986 den von der KMBÖ gestifteten „Erzbischof-Romero-Preis“ in Graz (14. Juni 1986) verliehen bekommen. Den Festvortrag hielt Dir. Eduard Ploier, Vorsitzender des ÖED, zum Thema „Deine Mitra sei ein Strohhut der Bauern des Sertao.“

Dr. Wolfgang Himmler,

Graz ST, damals KMB-Diözesansekretär

Das Schiff Kirche

Zu y 1/2012: Kirchenreform

In der Apostelgeschichte (5,29) steht der Satz „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen!“ Wenn man die Kirche mit einem großen Schiff vergleicht, das ja auch von einem einzigen Menschen, von einem Kapitän, befehligt wird, so drängt sich ein Gedanke auf: Die Costa Concordia ist wegen einer einsamen Entscheidung gestrandet – die Kirche droht auch zu stranden. Wir sollten auf Augenhöhe miteinander reden.

Franz Grillberger, Laakirchen OÖ



KMB Cordero

V. l. n. r.: Bezirkshauptmann Georg Wojak, KMBÖ-Obmann Leopold Wimmer, Hubert Sigl (Enkel von Franz Jägerstätter und Künstler, der die Skulptur gemacht hat), Bischofsvikar Maximilian Mittendorfer, LH Josef Pühringer, Bürgermeister Simon Sigl.

Das Zeugnis des Seligen Franz

St. Radegund. Franz Jägerstätter (1907–1943) ist für die Katholische Männerbewegung ein Beispiel an Zivilcourage und Glaubenskraft. Mehr als 350 Wallfahrer und Wallfahrerinnen folgten am 19. Mai der Einladung ins oberösterreichische Innviertel. Am 21. Mai ist der liturgische Gedenktag des Seligen Franz.

Radlerinnen und Radler starteten von Salzburg, Braunau und Pischelsdorf; von Ostermiething brachen die Fußpilger auf. Das Handeln von Franz Jägerstätter sei „ein Aufruf, nicht gedankenlos zu werden, nicht mit dem Strom zu schwimmen, sondern immer wieder auf das eigene Gewissen, auf die Werte aus unserem Glauben hinzuhören“, so KMBÖ-Vorsitzender Leopold Wimmer bei der Begrüßung der Pilger in St. Radegund.

Friedensweg eröffnet

Der Linzer Bischofsvikar Maximilian Mittendorfer segnete die Jägerstätter-Statue am neu errichteten „Friedensweg“. Landeshauptmann Josef Pühringer betonte: „Der von den Nazis ermordete Kriegsdienstverweigerer ist ein Symbol des festen Glaubens, aber auch eines anderen Österreichs. Ein anderes Österreich, das den Nationalsozialismus abgelehnt und die Stirn geboten hat.“

Den Gottesdienst leitete der Linzer Bischofsvikar Maximilian Mittendorfer. Festprediger Richard Schwarzenauer aus Schwarzach im Pongau stellte das Schriftwort „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apg 5,29) ins Zentrum seiner Predigt: „Wir müssen ganz deutlich sagen: Was will Gott von uns heute? Im Evangelium sagte Jesus zu der Ehebrecherin: Ich verurteile dich nicht. Und heute soll das für die Priester außer Amt und wiederverheiratete Geschiedene nicht gelten? Das kann nicht sein.“

Abo-Bestellung



ypsilon

Magazin für Männer - Katholische Männerbewegung

■ Ich bestelle ein Geschenk-Abo des Männermagazins y. 6 Ausgaben/Jahr 12,- € für:

Name _____

Adresse _____

Das Geschenk-Abo läuft nach der 6. Ausgabe automatisch aus. Es entsteht dadurch keine weitere Bindung. Die Rechnung senden Sie bitte an mich.

■ Ich möchte Mitglied der Katholischen Männerbewegung werden. Das Abonnement des Männermagazins y ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

■ Ich möchte das Männermagazin y abonnieren. 6 Ausgaben/Jahr 12,- €

Name _____ E-Mail _____

Adresse _____

Telefon _____ Datum, Unterschrift _____



Ausblick auf Heft 4/2012

Der durchschnittliche Mann

Das Ypsilon-Chromosom statistisch gesehen

Gesundheit

Kräuter für Männer

Wanderer zwischen den Welten

Franz Hehenberger erzählt

SEI SO FREI Augustsammlung

Wasserbrunnen in Burkina Faso

y 4/2012 erscheint Ende Juli

